

tigen Bahnhin eines Kreuzzugs wider Deutschland v. r. heret. Diesen Bahn heißt nur das Schwert. Es wird gut vollendet, was es gut begann. Noch stehen wir mitten in der letzten Prüfung. Aber eine Stimme von oben sagt uns: Ein Volk, das die Wunder vollbrachte, die schon hinter uns liegen, das schreiet auch aufrecht und heilig bis zum Schluss, zum Frieden überall, zu neuer deutscher Kraft und Herrlichkeit.

Die Voraussetzung für den Verständigungs-frieden.

Stockholm, 29. Juli. Zur Erklärung des Reichs-lanzlers über Belgien schreibt Kronblattet: Der Ausdruck 'Faule' oder 'Unterschied', den Graf Hertling von Belgien gebrauchte, scheint die Entente in wirkliche oder erzwungene Kaserne versetzt haben. England hat sich gegen alle Vorkommen Ägypten einverleibt. Es hat auch sämtliche deutsche Kolonien, sowie einige türkische Gebiete in Mesopotamien und Palästina an sich gerissen, aber eng-lischerseits wird natürlich niemals davon gesprochen, daß man wieder zurückgeben will, was man einmal in seine Klauen bekommen hat. Aber wenn die Deutschen nicht als reuevolle Sünden alles zurückgeben, was sie unter blutigen Opfern erobert haben, so zeugt das für Welt-beruhigungspläne. Dann kommt Englands Erklärung, daß es alles zurückgeben werde, was es während des Krieges gewonnen hat? Die Menschen in den Entente-ländern scheinen vom Krieg verblendet zu sein, sonst würden sie einsehen, daß ihre eigenen Führer Kriegs-verlängerer sind. Was die Deutschen im vlamischen Band getan haben, ist ja eine praktische Vorbereitung für den Bund der Nationen, den die Entente schaffen will und in dem niemand Unterdrückter oder Unterdrückter sein soll. Daß dieser nicht kommt, beruht darauf, daß alles Versteht vom Bund der Völker hauptsächlich Kapitulationsfragen in der Jagd der Entente nach neuen Bundesbrüdern und Versuche sind, die Kriegs-stimmung in den eigenen Ländern aufzuwecken. Erst wenn die Entente einmal offen zugibt, daß England kein größeres Recht hat, die türkischen Gebiete und die deut-schen Kolonien zu behalten, als Deutschland in Bezug auf Belgien und Nordfrankreich, wenn sie von ihrem Eroberungsplänen gegen deutsches Gebiet wie Deutsch-land gegen englisches, französisches und belgisches ab-sieht und alle Pläne für einen wirtschaftlichen Krieg nach dem Krieg aufgibt, erst dann dürften die Voraus-setzungen für einen Verständigungs-frieden gegeben sein.

Finanzminister Pistorius zur Reichseinkommen und Vermögensteuer.

In der Kommissionsberatung im Reichstag über die zweite Kriegssteuer erklärte der württembergische Finanzminister v. Pi-storius: Die württembergische Steuerreform habe sich anders entwickelt als in anderen Bundesstaaten. Seit 1877 habe Würt-temberg eine musterhafte Grundsteuer, die jedem Fleck er-fohlt, nach der Kulturart und dem Ertragswert, dann eine Ge-bäudesteuer, die jede Hütte trifft und die veranschlagt werde nach dem laufenden Verkehrswert, ferner die Gewerbesteuer auf den Reinertrag. Als weitere Steuer komme die Einkom-mensteuer in Betracht, die schon veranlagt und eingezogen werde. Lohn- und Gehaltslisten ermöglichen das. Jeder Verein sei ein Steuerobjekt. Aber Württemberg habe mit fast zu hohen Steuerhöhen auf den Kopf gerechnet. Komme eine Reichs-steuer, so werde Württemberg mit seinem Veranlagungs- und Eintreibungsverfahren die volle Last zu tragen haben. Würt-temberg habe eine bürgerliche Bevölkerung, Großgrundbesitz und Großkapital sei nicht so verbreitet wie anderwärts. Wenn man die Kriegssteuer im Reiche nach dem württembergischen Ver-fahren erhoben hätte, so müßten statt der eingebrachten 5,5 Milliarden 9 Milliarden Mark eingegangen sein. Diese Verhält-nisse dürften nicht dazu führen, von Reichswegen gleiche Veran-lagungsordnungen zu erlassen. Die Zentralisierung der Reichs-steuern habe von dem Standpunkt der Finanzverwaltung der Bundesstaaten ihre ursprünglichen Bedenken. Wenn er sich gegen die

Lehrstuhl.

Wenn leise dem Gewissen spricht,
Zum Laffen oder Tan nicht mahnt,
Dann überhö' die Stimme nicht,
Ja Demut folge und in Treue;
Denn sicher, eze du's geahnt,
Erfahrt zu spät dich bitter Noe.

Die Frau mit den Karfunkel-steinen.

Roman von E. Maritz.

(Fortsetzung.)

(Nachruf verboten.)

„Ah, die „Karfunkelsteine“? Die schöne Dore im roten Salon hat sie auf dem Zoupet?“ fiel Margarete lebhaft fragend ein.
„Ja, Gretel, dieselben“, bestätigte der Kommer-ziat, der sich bis dahin schweigend verhalten und ein Glas Champagner rasch geleert hatte, an der Großmama. Er war erbläht, aber die Augen glänzten ihm unter der Stirn, und seine Finger umklammerten das Glas, als wollten sie es zu Scher-ben zerdrücken. „Ich habe dich herzlich lieb, Kind, und will dir geben, was dein Herz verlangt; aber die Rubinsteine schlage dir aus dem Sinne — solange ich lebe, kommen sie in kein Frauenhaar mehr!“
Die Frau Amsterdäm fuhr sich mit dem Taschentuch über die Augen und sah mit traurig gesenkten Mund-winkeln in ihren Schoß nieder. „Ich begreife, ich verstehe dich, lieber, lieber Balduin“, sagte sie in tief mitfühlendem Ton. „Du hast Banny allzusehr geliebt!“
Ein bitteres Lächeln zog über sein Gesicht und er hob die breiten Schultern, als wolle er eine namen-lose innere Ungegend abschütteln. „Mirred stieh er das Glas auf den Tisch und ging mit drohenden Schritten in das Nebenzimmer, die Tür hinter sich zu rückend.

Einführung einer Reichseinkommen- und Vermögensteuer wendet, so schließt das nicht aus, daß man im Hinblick auf die Finanznot des Reichs ausnahmsweise eine außerordentliche Abgabe von Vermögen und Einkommen erhebe. Daß das schärfere Zusaffen der württembergischen Steuerbehörden tatsächlich zutrifft, wurde auch in der Generalversammlung der Deutscher Reichs-Ver-einigung Dr. Seiler dieser Mitteilungsstelle hervorgehoben, der ausführte, daß die Daimlerwerke bei der ersten Kriegssteuer 31 Millionen Mark zahlen mußten, dagegen Krupp-Eisen mit 34 Millionen Mark wegnam. Das württembergische Veran-lagungsverfahren wird auch weiter kritisiert durch das vorläufige Ergebnis der Besitz-Kriegssteuer auf 31. Dezember 1916. Bayern, der zweitgrößte Bundesstaat, hat bei 23 525 210 Mark Besitz-steuer 371 525 210 Mark Kriegssteuer aufgebracht, Württem-berg, der zweitgrößte Bundesstaat, bei 13 651 547 Mark Besitz-steuer aber 302 538 240 Mark Kriegssteuer.

Der Krieg zur See.

Berlin, 28. Juli. Im Kanal wurden 21 000 BRZ versenkt.

London, 29. Juli. Ein englischer und ein belgischer Fischdampfer sind von einem U-Boot versenkt worden. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

Die Ereignisse im Osten.

Amsterdam, 29. Juli. Reuters meldet, am 17. Juli habe in Rußland die allgemeine Mobilmachung begonnen.

Moskau, 29. Juli. (Bet. Tel.-Ag.). Wie von den örtlichen Behörden gemeldet wird, sind Blumkin und andere Teilnehmer an der Ermordung des Grafen Mirbach nach der ukrainischen Grenze geflüchtet. Ihre Spur sei in der Ukraine verloren gegangen. (!)

Der Krieg mit Italien.

Wien, 29. Juli. Amlich wird verlautbart: An der italienischen Front Geißel-Land und Gephänel. In A-banien wurde der durch unseren Vorstoß ausgelöste Druck des Feindes stärker. Unsere Stellungen am Semennick waren fünfmal das Ziel heftiger Angriffe, die dank der tapferen Haltung der von der Artillerie kräftig unter-stützten Verteidiger durchweg blutig zusammenbrachen. Auch im Gebirge Mali Siloves griff der Feind vier-mal vergebens an. Er wurde zum Teil durch Feuer, zum Teil im Gegenstoß zurückgewiesen.

Neues vom Tage.

Der Reichsfinanzhof.

Berlin, 29. Juli. Die „Kreuzzeitung“ meldet: Im Finanzausschuß des bayerischen Landtags gab der Vorsitzende Hammer-Schmidt im Namen der Kammer der Freunde darüber Ausdrück, daß der Reichsfinanzhof durch den Beschluß des Bundesrats in München errichtet wird.

Der Gouverneur von Litauen.

Berlin, 29. Juli. Der bisherige Statthalter des Reichs der 8. Armee, von Harbou, ist zum Militär-Gouverneur von Litauen ernannt worden.

Spiritusmonopol in Rumänien.

Bukarest, 29. Juli. Die rumänische Regierung hat die Einführung des Alkoholmonopols beschlossen. Der Staat wird den Spiritusfabriken eine gewisse Spiritusmenge zuteilen, die sie ihm zu liefern haben, während

„Armer Mann!“ sagte die Frau Amsterdäm halb-laut und beschauerte einen Moment mit der Hand die umflorten Augen. „Ich bin unglücklich über meine Ungeschicklichkeit — ich hätte nicht auf diese nie heilende Wunde rühren sollen!... Und gerade heute war er so heiter, ich möchte sagen, stolz glücklich! Seit Jahren habe ich ihn zum erstenmal wieder lächeln sehen... Ah ja, es waren aber auch wieder einmal ein paar himmlisch schöne Stunden, unvergeßlich schön und beglückend!... Ah, dieser köstliche Duft!“ lispelte sie. „Sieh mal, Herbert, diese weiße Teerose ist eine Keimzeit aus Luxemburg, wie mir Fräulein von Laubened sagte. Der Herzog hat sie ganz extra für den Prinzenhof kommen lassen.“

Der Herr Landrat nahm die Rose. Er befah ihren Bau, prüfte den Duft und gab sie seiner Mutter zurück, ohne eine Miene zu verziehen.

Wer sah diesem Mann an, daß er einst eine solche weiße Rose mit einer Wut und Wut, als sei er plötz-lich wahnsinnig geworden, geraubt und verteidigt und um keinen Preis wieder herausgegeben hatte?

Margarete hatte diesen rätselhaften Vorgang nie vergesen können, und jetzt war er ihr freilich kein Rätsel mehr — der damalige Bräutigam hatte das schöne Mädchen im Badhause offenbar geliebt; es war eine erste schwärmerische „Schülerliebe“ gewesen, die er von seinem jetzigen Standpunkt aus natürlicher-weise mittelbändig belächelte.

Die Zeit der Welt war längst vorüber, und die strenge Prosa des trodenen, berechnenden Bestandes war an ihre Stelle getreten.

Da war der Papa, der sich eben mit seinem Schmerz in das Nebenzimmer geflüchtet hatte, doch ein anderer. Er konnte nicht vergessen. — Das Herz wollte ihr aber von Mitleid und warmer, kindlicher Liebe — kaum wissend, daß sie es tat, öffnete sie ge-räuschlos die Tür, die er hinter sich geschlossen, und schlüpfte in das Zimmer.

Der Kommerzienrat stand unbeweglich in der dun-kenfensterliche, in die nur ein schwacher Schein der Hängelampe fiel, und schien auf den Markt hin-auszusehen. Der dicke Teppich machte die leichten Mädchenschritte unhörbar, und so stand sie plötzlich hinter dem in sich versunkenen Manne und legte ihm sanft schmeichelnd die Hände auf die Schultern.

er selbst das Verkaufsmonopol haben wird. Die Kauf-kräften werden das Recht haben, außer diesem Spiritus für den inneren Verbrauch noch Ware für die Aus-fuhr herzugeben.

Der Munitionskrieg in England.

London, 29. Juli. Amlich wurde gestern abend mitgeteilt, daß die Mehrheit der ausländigen Munition-arbeiter heute die Arbeit wahrscheinlich wieder auf-nehmen werde.

Krieg nach dem Kriege.

London, 29. Juli. (Neuer.) Nach einer amtlichen Mitteilung hat die Reichskriegskonferenz in ihren letzten Sitzungen u. a. eine Entschliessung angenommen, die Petro-leum erzeugung innerhalb des britischen Reiches zu fördern, ferner eine Entschliessung betr. einen Akt der Befehlsgebung, der für einen bestimmten Zeitraum nach dem Kriege die Naturalisierung von Untertanen aus jetzt feindlichen Ländern einschränkt, ebenso die Erwerbung von politischen Rechten, von Land- und Berg-werkbesitzungen durch derartige Personen. Weiter wurde beschloffen, in dieser Woche vor der Abreise der über-seischen Vertreter eine besondere Konferenz über die Frage der Nationalität und der Naturalisierung ab-zuhalten. Die Konferenz nahm den Bericht eines Sonder-ausschusses über die Kontrolle von Rohstoffen nach dem Kriege an und fordert die Regierung auf, sich mit den Regierungen des Dominions und Indiens in Verbin-dung zu setzen, um dementsprechende Maßregeln zu er-greifen. Endlich beschloß die Konferenz, daß jetzt Schritte getan werden sollten, um den Bedarf der Ver-bündeten an Rohstoffen festzustellen.

Das deutsche Eigentum in Amerika.

Paris, 29. Juli. Nach einer Meldung des „Ma-tin“ aus New York hat der Bevollmächtigte des feindlichen Eigentums, Palmer, die Versteigerung von 40 Fabriken, die feindlichen Ausländern gehören, im Gesamtwert von über 100 Millionen Dollars angeordnet.

Japans Eingreifen in Sibirien.

Paris, 29. Juli. Der „Petit Parisien“ meldet: Der japanische Botschafter Matsui brachte der franzö-sischen Regierung amlich das Protokoll, daß die japani-sche Regierung das Programm Wilsons bezüglich Sibiriens angenommen habe.

Amliches.

R. Oberamt Rogold.

Sammlung von Brennnesseln und deren Samen.

Zur Beschaffung von Futterm ist es nötig, daß auch der letzte Brennnesselstengel erfasst wird.

Für getrocknete Nesselstengel werden 28 M und für trockene Nesselblätter 30 M für den Tz bezahlt.

Als Prämie erhält jeder Sammler für 10 kg trockener Stengel einen Bidel mit 25 Mtr. Nähnadeln.

Reiner, trockener Brennnesselsamen wird mit 20 M, das kg bezahlt.

Man wende sich an die Vertrauensmänner.

Den 29. Juli 1918.

Reg.-Rat Kommerell.

Getrocknete Brennnesselblätter geben gutes Laubheu.

Er fuhr herum, als sei die Berührung ein Faust-schlag gewesen, und starrte mit verflörten, mit wahn-sinnig blinkenden Augen der Tochter in das Gesicht. „Kind“, rief er, „du hast eine Art, die Hand auf-zulegen!“

„Wie meine arme Mama?“

Er preßte die Lippen aufeinander und wandte sich ab.

Aber sie schmeigte sich fester an ihn. „Lasse deine Grette da, Papa! Schide sie nicht fort!“ bat sie weich und innig. „Der Gram ist ein schlimmer Rano-rad, und mit dem lasse ich dich nicht allein...“

Papa, ich werde zwanzig Jahre alt — geht, schon ein recht altes Mädchen? — und habe dranhin in der Welt viel gehört und gesehen, für alles Schöne und Große die Augen redlich aufgetan und mit mancher Leber brav hinter's Ohr geschrieben, wie Tante So-phie sagt... Und die Welt ist so wunderbar schön —

„Kind, lebe ich denn nicht auch in der Welt?“ — Er deutete nach dem anstößenden Salon.

„Ob aber auch unter Menschen, die dir wirklich und wahrhaftig aus deiner Seeleninsidern empoh-helfen könnten?“

Er lagte hart auf. „Das freilich nicht! Die wohl zu allererst. Aber man kann sich auch mit verschlossener Seele hie und da zerstreuen. Du bist zwar „durch Katakomben und Pyramiden gekrochen“ und hast in Troja und Olympia an der Hand des Entfels dem Leben und Sein der alten Welt nach-gespürt, aber vom modernen Leben weißt du blut-wenig. Ja, wer plötzlich alles — Charakteranlage und Erziehungsresultate — abschütteln und wie auf einsamer Insel, ungesehen, sich so zeigen dürfte, wie es ihm in tiefer Seele ansieht, wie er fühlt und leidet, ja-der!“ — er brach mit einer leidenschaftlichen Gebärde ab.

Die Energie und Bestimmtheit dieses Mädchens hatte ihn offenbar für einen Augenblick vergessen lassen, daß es seine junge Tochter war, vor deren Ohr sein Schmerz laut wurde.

„Geh jetzt hinunter, mein Kind!“ sagte er sich zwingend. „Du wirst müde und hungrig sein — ich fürchte, es hat dir noch niemand etwas anboten.“

Zeitungsvorkaufspreis. Durch Zeitungsvorkaufspreis...
Erhöhung der Brotration. Vom 19. August 1918 ab bis vorläufig 30. September wird die Brotration auf die frühere Menge von 200 Gramm Mehl festgesetzt.

Erhöhung der Brotration. Vom 19. August 1918 ab bis vorläufig 30. September wird die Brotration auf die frühere Menge von 200 Gramm Mehl festgesetzt.

Handwerker-Erholungsheim. Der Ehrenantrag des Verbands württ. Gewerbe- und Handwerkervereinigungen beschloß, das Bad Niedernau zur Errichtung eines Erholungsheims für Handwerker anzukaufen.

Miederablieferung. Die Stadt Straßburg i. E., der eine Ablieferung von 3000 Männerkleidern angesetzt war, hat deren 3100 aufgebracht.

Einfuhrhindernisse für Getreide, Futtermittel und Saaten. Am 23. ds. Mts. ist eine Erklärung des unter Führung der Handelsvereinigung für Getreide, Futtermittel und Saaten G. m. b. H. Berlin W. 8, Friedrichstr. 66 stehenden Einfuhrhindernisses vollzogen worden.

Statten, 27. Juli. Bei der heutigen Ortsvorwahl haben 116 Bürger abgestimmt. Gewählt wurde Wilhelm Korn, Bero. Stand, in Bradenheim, mit 61 St.

Stuttgart, 29. Juli. Jubiläum der Straßenbahn. Die Stuttgarter Straßenbahn feierte gestern den Tag des 50-jährigen Bestehens. Schon die ersten Frühwagen verkehrten in Wimpfelmühl.

Er zog sie plötzlich unter die Hängelampe, bog ihren Kopf zurück und sah ihr mit düsterbrohendem Blick tief in die Augen, die offen und furchtlos zu ihm aufblickten.

Natürlich, Papa, dann erst recht! Er küßte sie auf die Stirn, und wenige Augenblicke nachher trat sie wieder in den Salon.

Das junge Mädchen vermied nichts, gar nichts! Sie war froh, so leichten Kaufs für heute davon zu kommen - hier oben war sie fertig.

An ihn hatte sie auch nicht mehr gedacht, auf und Herz waren ihr überrollt von der rätselhaften Art und Weise, wie sie ihren Vater eben gesehen.

Gute Nacht, Margarete! sagte er in diesem Augenblick in einem anderen Tone, als die beiden Beschäftigten im Salon.

Fortsetzung folgt.

einigen Veranlassung und Befreiung der Eisenbahnen, als die Eisenbahn übernahm habe, und diese in Württemberg des Landes...
Stuttgart, 29. Juli. (Trocknungsberriebe.) Eine gestern in Stuttgart zahlreich besuchte Versammlung württembergischer und hochzollerischer Trocknungsberriebe beschloß die Gründung des Verbands württembergisch-hochzollerischer Trocknungsberriebe mit dem Sitz in Stuttgart.

Stuttgart, 29. Juli. (Erstochen.) Gestern abend wurde an der Ecke der Hauptstätter- und Jakobstraße eine noch unbekannt, etwa 28 Jahre alte Frauensperson von einem Selbstmörder nach vorausgegangenem Streit in die Brust gestochen und kurz darauf der Täter entflohen.

Untertürkheim, 29. Juli. (Leichenfindung.) Gestern nachmittag wurde oberhalb der Redarbrücke der Leichnam eines seit einigen Tagen vermissten 24-jährigen Mädchens, das Selbstmord verübt hat, aus dem Redar gezogen.

Reichlingen, 29. Juli. (Eisenbahnunfall.) Der in Troßingen ankommende Güterzug mit Personenbeförderung von Kottweil, wollte die für Troßingen bestimmten Güterwagen abstellen, weshalb der Schluß des Zuges mit den weitergehenden Wagen auf dem Hauptgleis abgefahren werden mußte.

Tübingen, 29. Juli. (Vater und Sohn.) Am 23. Juli ist Oberst Eduard Freiherr v. Lersner, Kommandeur einer Infanterie-Brigade, dessen Familie seit einem Jahr hier weilt, den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Sommersried, Ob. Wangen, 29. Juli. (Zwepfendankmal.) Unter dem Vorsitz von Regierungsrat Schöller hat sich am 20. Geburtstag des Grafen Zepelin (8. Juli) ein Ausschuss zur Errichtung eines Ehrenzeichens für den Grafen Zepelin gebildet.

Vom Lande, 29. Juli. (Wie es draußen aussieht.) Beim Anblick der herrlichen, allmählich reisenden Fernsicht der mag man sich häufig darüber wundern, daß diese nicht durch die vor einiger Zeit in weiten Gegenden aufgetretenen Gewitterstürme und Schlagsregen zur Vergrößerung gebracht worden sind.

Württ. Bund für Gewerbe und Handel. Stuttgart, 29. Juli. Im Stadtpark sind gestern die 25. Mitgliederversammlungen des Württ. Bundes für Gewerbe und Handel und daran anschließend der 14. Verbandstag der Rabattspartvereine des Landes statt.

Stuttgart, 29. Juli. (Kriegsereignisse.) Als es den Weltkrieg über die Welt hinwegzieht, wird die Veranlassung sich während des Krieges nicht und nicht durchschaut hat, Ueber Zwangsarbeit oder freie Wirtschaft sprach Stadtratsmitglied Weber, Forstheim.

Stuttgart, 29. Juli. (Kriegsereignisse.) Als es den Weltkrieg über die Welt hinwegzieht, wird die Veranlassung sich während des Krieges nicht und nicht durchschaut hat, Ueber Zwangsarbeit oder freie Wirtschaft sprach Stadtratsmitglied Weber, Forstheim.

Stuttgart, 29. Juli. (Kriegsereignisse.) Als es den Weltkrieg über die Welt hinwegzieht, wird die Veranlassung sich während des Krieges nicht und nicht durchschaut hat, Ueber Zwangsarbeit oder freie Wirtschaft sprach Stadtratsmitglied Weber, Forstheim.

Stuttgart, 29. Juli. (Kriegsereignisse.) Als es den Weltkrieg über die Welt hinwegzieht, wird die Veranlassung sich während des Krieges nicht und nicht durchschaut hat, Ueber Zwangsarbeit oder freie Wirtschaft sprach Stadtratsmitglied Weber, Forstheim.

Stuttgart, 29. Juli. (Kriegsereignisse.) Als es den Weltkrieg über die Welt hinwegzieht, wird die Veranlassung sich während des Krieges nicht und nicht durchschaut hat, Ueber Zwangsarbeit oder freie Wirtschaft sprach Stadtratsmitglied Weber, Forstheim.

Stuttgart, 29. Juli. (Kriegsereignisse.) Als es den Weltkrieg über die Welt hinwegzieht, wird die Veranlassung sich während des Krieges nicht und nicht durchschaut hat, Ueber Zwangsarbeit oder freie Wirtschaft sprach Stadtratsmitglied Weber, Forstheim.

Stuttgart, 29. Juli. (Kriegsereignisse.) Als es den Weltkrieg über die Welt hinwegzieht, wird die Veranlassung sich während des Krieges nicht und nicht durchschaut hat, Ueber Zwangsarbeit oder freie Wirtschaft sprach Stadtratsmitglied Weber, Forstheim.

Stuttgart, 29. Juli. (Kriegsereignisse.) Als es den Weltkrieg über die Welt hinwegzieht, wird die Veranlassung sich während des Krieges nicht und nicht durchschaut hat, Ueber Zwangsarbeit oder freie Wirtschaft sprach Stadtratsmitglied Weber, Forstheim.

Stuttgart, 29. Juli. (Kriegsereignisse.) Als es den Weltkrieg über die Welt hinwegzieht, wird die Veranlassung sich während des Krieges nicht und nicht durchschaut hat, Ueber Zwangsarbeit oder freie Wirtschaft sprach Stadtratsmitglied Weber, Forstheim.

Stuttgart, 29. Juli. (Kriegsereignisse.) Als es den Weltkrieg über die Welt hinwegzieht, wird die Veranlassung sich während des Krieges nicht und nicht durchschaut hat, Ueber Zwangsarbeit oder freie Wirtschaft sprach Stadtratsmitglied Weber, Forstheim.

Stuttgart, 29. Juli. (Kriegsereignisse.) Als es den Weltkrieg über die Welt hinwegzieht, wird die Veranlassung sich während des Krieges nicht und nicht durchschaut hat, Ueber Zwangsarbeit oder freie Wirtschaft sprach Stadtratsmitglied Weber, Forstheim.

Stuttgart, 29. Juli. (Kriegsereignisse.) Als es den Weltkrieg über die Welt hinwegzieht, wird die Veranlassung sich während des Krieges nicht und nicht durchschaut hat, Ueber Zwangsarbeit oder freie Wirtschaft sprach Stadtratsmitglied Weber, Forstheim.

Fleischlose Wochen. Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen, die dem Beobachter aus dem Lande geschrieben wurden, gebeten: In wörtlich gleichlautenden Artikeln wird jetzt überall darauf hingewiesen, daß vom 19. August bis 27. Oktober 5 Wochen mit Fleischabgabe und 5 Wochen ohne Fleisch vorgesehen seien und daß die Städte über 100 000 Einwohner 200 Gramm erhalten und die kleinen Landstädtchen und Landgemeinden noch weniger.

Eine solche Annahme wird - man kann beinahe sagen - gegen besseres Wissen gemacht, da die Erlasser der Verfügung recht wohl wissen, wie es mit dieser „besseren Versorgung“ aussieht, daß nämlich bei uns in Württemberg nichts zu erlangen ist, außer auf dem Hamsterwege, den ja die Großstädter in noch viel stärkerem Maße benützen als die Einwohner der kleinen Landstädtchen.

Man verweist also ganze Gruppen der Bevölkerung förmlich auf Gehegedübereitungen, nachdem scharflich „Berechtigung“ eine zum straflosen Hamstern“ herausgegeben werden, mit denen man bei den Selbstverforgern“ vielleicht einen Erfolg herausbeteln könnte für das den Großstädtern“ mehr zugewiesene Fleisch.

Die Opfer der Verfügung erklären sich dieselbe dadurch, daß die Urheber der Verordnung sich nicht getrauen, die Großstädte mit ihrer unruhigen Massenbevölkerung gleich schlecht wie das Land zu behandeln. Und da sie sich ferner fürchten, die Selbstverforgern“ allein zu beschneiden, so müssen eben ganze Gruppen erhalten.

Warum die fortwährenden Ausnahmen? Zuerst die Schwerarbeiter, deren Zahl unmöglich 13 Millionen erreichen kann, wie die Getreidestelle herausrechnet. Statt hier mit scharfem Besen auszuräumen, zieht man noch eine weitere Klasse, die Großstädter“ herein, und nimmt die Landbewohner aus in der Voraussetzung, daß diese geduldigen Schicksal alles gefallen lassen.

Unter diesen sind viele Leute (Selbstverforgern“ und Nichtselbstverforgern“), welche die gesamten männlichen Glieder der Familie beim Herd haben; sollen sie sich zum Dank dafür ohne Dank zugunsten anderer, die zum Teil keine Beschäftigung zu besserer Ernährung haben, beschneiden lassen? Und noch etwas! Mehl, Fleisch usw. sind rationiert und gehören gleichmäßig verteilt. Es sind aber außerdem Lebensmittel da, welche monatlich verteilt werden und das sollte ebenfalls in gleicher Proportion in ganzem Lande stattfinden und nach Art und Menge bei Beginn jeden Monats bekannt gemacht werden.

Das Volk ist weder leibigen noch unmündig und trägt die schweren Lasten des Krieges williger, wenn es als mündig respektiert wird und die Ueberzeugung gewinnt, daß das Wort „Gerechtigkeit“ keine leere Phrase ist.

Man breche mit den Ausnahmen und gebe jedem Selbstverforgern“ und Versorgungsbedürftigen, was ihm zusteht, denn wenn der Krieg leider noch lange dauern sollte, so könnte sich ein Spiel mit Gutmütigkeit einzelner Volksteile noch rufen.

Die Steigerung des Hanfbaues in Deutschland.

In Deutschland war der Preis für Hanf für den Doppelpfund seit 1892 bis zum Ausbruch des Krieges von 44 auf 94 Mark gestiegen. Trotzdem ging der Hanfbanbau zurück. Noch im Jahre 1878 zählte man eine Anbaufläche von rund 21 000 Hektar, sie betrug 1900 nur noch 3500 Hektar und war in den letzten Jahren noch weiter zurückgegangen. So mußte die deutsche Hanfindustrie ihren Bedarf fast ganz durch Bezug aus dem Ausland decken. Im Jahre 1913 betrug die Einfuhr von Hanf 48 651 Tonnen, wovon Rußland 27 862 Tonnen lieferte. Nachdem der deutsch-russische Handel wieder begonnen hat, ist zu hoffen, daß sich allmählich eine gesteigerte Einfuhr wieder einstellen wird. Trotzdem ist Deutschland mit Erfolg bestrebt, selbst wieder große Mengen zu erzeugen. Einen Anreiz findet der Landwirt in den hohen Preisen, die auch nach dem Kriege zunächst nicht sinken werden. Vornehmlich wird Hanf auf Niedermoorböden angebaut, wo er durch Schnellwüchsigkeit und dichten Stand das Unkraut unterdrückt und den Acker, wie keine andere Kulturpflanze, rein hinterläßt. Selbst die üppigsten Distelwüchser, die bekanntlich sehr schwer auszurotten sind, verschwinden beim Anbau von Hanf vollkommen. Der Hanf bietet häufig erst die Möglichkeit auf Moorböden später Rüberrüben anzubauen. Die Deutsche Hanfbanbau-Gesellschaft konnte die Anbaufläche von 3000 Hektar im Jahre 1917 auf 7000 Hektar steigern. In Schleswig-Holstein allein z. B. waren im Jahre 1917 337 Hektar bestellt, im Jahre 1918 537 Hektar. Wenn das Tempo des Anbauwachstums anhält, wird ein wichtiger Zweig der Textilindustrie vom Ausland bald unabhängig werden. Die Träger des deutschen Hanfes ist in jeder Hinsicht befriedigend. Die Industrie, die ja bereits ausreichende Gelegenheit hatte, größere Mengen zu verarbeiten, gibt einstimmig ihr Urteil dahin ab, daß der auf Moorböden produzierte Hanf in der Qualität dem ausländischen Produkt in keiner Weise nachsteht. Die Einrichtung von fünf Hanfalken hat den Anbauern Gelegenheit gegeben, die Hanfengel rasch abzuliefern und die schwierige und zeitraubende Arbeit des Röstens zu ersparen. Die Unterthätigung des Staates gibt die Gewähr dafür, daß dem Anbauer ein lohnender Preis gezahlt wird, damit aber auch die fernere Gewähr, daß der Hanfbanbau nach dem Kriege großzügig vervollkommen wird.



Wie Bismarck starb.

Zu seinem 80. Todestage, 30. Juli.
Am 30. Juli sind 20 Jahre hingegangen seit dem Tage, zu dem der Schöpfer der deutschen Einheit sein irdisches Dasein verendet. Sein geistiges Wesen aber lebt fort in dem, was er geschaffen hat. Wie wissen aus mannigfachen Zeugnissen, daß Bismarck in den letzten Jahren seines Lebens dem großen Weltbrand anreinsahnte, der nun entzündet ist, und in den schlaflosen Nächten auf seinem Krankenbette räng er schon mit all den Sorgen, die uns heute erfüllen. Seine Tochter übertrug ihm kurz vor seinem Tode des Nachts immer wieder laut befehlend: „Gott schütze das Deutsche Reich.“ „Meine Trompete ist durchgeschossen, sie gibt keinen Ton mehr,“ sagte er einmal in diesen letzten Wochen zu Schwelinger und sagte prophetisch hinzu: „Wir gehen schweren und schmerzlichen Zeiten entgegen.“ Freilich an der Dauer und der Größe seiner Schöpfung, an der unbeflegbaren Kraft des deutschen Volkes hat er nie gezweifelt. Nur immer die sich damals ankündigenden politischen Konflikte, die heute in gewalttätiger Lösung finden, zu der schweren Krankheit, die seinen Kniehöcker langsam unterminierte, um eines Knie Wundheilung, eine abgekürzte höchste Reife in ihm erzeugen. Er fühlte die seinen Zustand das schöne Wort: „Es geht mir wie einem Wanderer im Schnee, er hängt allmählich an zu erstarren, er sinkt nieder, und die Schneeflocken bedecken ihn. Es ist ein angenehmes Aufgehoben.“ Der Tod der geliebten Lebensgefährtin hatte ihn tief erschüttert. „Ich habe nur noch den Wunsch, daß ich nicht länger lebe, als sie.“ Als Winter, was soll ich jetzt noch auf der Welt?“ sagte er damals. Sein Leben verflüchtete sich von nun an mehr und mehr, das letzte Lebensjahr war es fast immer in den Kesseln der Krankheit. Der Geist blieb frisch und alles übersehend klar, aber die Glieder versagten oft den Dienst. Dann scherte er wohl selbst über den „Sommermann“ und sagte lächelnd: „Auf dem Wege sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß.“ Aber zu Lenbach tat er das traurige Gebändnis: „Für mich gibt es nur noch den einen glücklichen Tag — an dem ich nicht wieder erwache.“ So kam allmählich die letzte Lebenswoche heran. Immer deutlicher zeigten sich die Zeichen des Verfalls. Dann plötzlich, am 28. Juli, raffte er sich wie durch ein Wunder noch einmal auf. Ein Augenzeuge schildert in dem von Marcks und von Müller gesammelten „Erinnerungen an Bismarck“ den Tod des Fürsten: „Wie ein alter Löwe ist er gestorben. Den 28. hat er noch besser in der Familie verbracht und sich geistig so frisch wie immer gezeigt. Am 29. war er dann, matt und schwach, im Bett geliegen, aber ohne Schmerzen, ohne Bekümmern. Am 30., um die Mittagszeit, sank er in eine Ohnmacht, aus der er nicht noch einmal zum Bewußtsein erholte, aber bis zum Abend müde umgedreht liegen blieb. Nach 6 Uhr schwand sein Bewußt-

sein; während, aber aufschmend Schmerzenlose Menge wurde im Bewußt: kammer tiefer, in immer größeren Ausmaß drangen sie ein, der umstehenden Familie deutlich vornehmbar. Kurz vor 11 Uhr hob ein letzter heftiger Schweiß von seinen Augen, und Bismarck war tot.“

Bermittlertes.

Das Denkmal Bismarcks, als erstes unter den in Weimar aufgestellten Denkmalen ist das Standbild des Vaters Christoph Martin Wieland, von Götter in Wien entworfen, in München gegossen und am 4. September 1877 enthüllt, von seinem Unterbau abgenommen worden, um für die Bedürfnisse der Herrensverwaltung verwendet zu werden. Weitere Denkmäler werden wohl demnächst folgen.

Hindenburg und kein Regimentskamerad. Der Kriegsbefehlshaber Kaiser erzählt im Berliner Lokalanzeiger: Ein kleiner, schmaler Fahnenjunker — klein, knabenhaft und mager, nur mit am Ärmel des Generalfeldmarschalls, und Hindenburg achte mit vortrefflich guten Augen darüber, daß sich der junge Soldat auch ordentlich was auf den Teller nimmt. Vor dem Kaiser und den Herren des kaiserlichen Hofes tut Hindenburg, der groß, breit, wuchtig, abgemessen ein Knie neben dem zerklüfteten Bunker steht, die Vorstellungs mit großer Geste ab: „Mein Regimentskamerad!“ Und von sorgender Güte rufen die großen, sehgeheilten Augen des Siebzigers dabei aus dem Achtzehnjährigen an seiner Seite. — In einem Lazarett, das er besuchte, hat er den jungen Vallen aus dem 3. Garderegiment gefunden. Spätlich und mitgenommen genau und bei der Zeit: „Rechtliche Kost soll der Junge haben, fasselt nur teufelgleich — und dann wird er schon wieder werden.“ Nun muß doch ein Kamerad im Kriege für den andern einstehen, wo es nur geht. Und 3. Garderegiment — aus dem ist der Generalfeldmarschall doch selbst hervorgegangen, und heute noch steht es in die suite des Regiments. „Und da habe ich ihn, wie er erst ja weit war, daß er laufen konnte, befehlen, daß er — es fesselt sich doch so gut: die essen in dem Lazarett um zwölf, und ich esse um eins — daß er nach seiner ersten Wohlfahrt dort zu mir herüberkommt und bei mir noch einmal mitfresset. Wir kriegen ihn aber auch wieder in Ordnung dabei — er sieht schon viel besser aus! Nicht wahr, Herr Kamerad?“

Kanalarbeiter auf einer Gärtnerei. Bei Putzberg wurde am 27. Juli noch auf einer Gärtnerei adersmals ein Kanalarbeiter verübt. Drei Männer sprangen auf den letzten Wogen des Jugs, bedrohten den Beamten mit dem Revolver und durchsuchten die Wogen. Der Jug war jedoch mit Eigentümern beladen, die die Räuber nicht festnehmen konnten.

Konkurse.

Katharine Romack, geb. Müller, Witw. des Schreiners Hermann Romack in Neuenbürg, Konkursforderungen sind bis zum 22. Aug. 1918 bei dem Gerichte anzumelden.)

**Letzte Nachrichten.
Der Abendbericht.**

WTB. Berlin, 29. Juli, abends. (Amil.) In unseren Linien westlich Heren-Larbenois sind schwere Angriffe des Feindes blutig gescheitert.

Unterseebootserfolge.

WTB. Berlin, 29. Juli. (Amil.) Im Spergebiet um England wurden 15000 BRT. versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB. Berlin, 30. Juli. Der türkische Botschafter Hacı Pascha ist gestern Abend nach 6 tägigem schweren Fieber gestorben.

Berlin, 30. Juli. Aus Haag wird dem Berliner Lokalanzeiger mitgeteilt: Die Times meldet aus Buenos Aires: Nachdem über 2 Millionen Tonnen Getreide durch die argentinische Kommission nach Europa verschifft worden sind, fehlt es auf dem Markte an weiteren Ankaufen. 2 1/2 Millionen Tonnen blieben übrig und da es gleichzeitig an Brennmaterial fehlt, hat man jetzt einen großen Teil des Maisüberschusses als Kohle verbrannt mit einem Verlust von 100 Millionen Dollar an Nationalvermögen.

Unmäßiges Wetter.

Kannmehr beherrschbar ist der Hochdruck die Wetterlage. Am Mittwoch und Donnerstag ist trockenes und wärmeres Wetter zu erwarten. (GEB.)

Druck und Verlag der W. Nieker'schen Buchdruckerei Altensteig.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Joul

Altensteig-Stadt.

Nächste

Brot- und Fleischkartenabgabe

findet in nachstehender Buchstabenfolge statt,

- A—G **Mittwoch, 31. Juli nachmitt. von 2—1/2 8 Uhr**
- H—Q **Donnerstag, 1. Aug. vormitt. „ 8—1/2 1 „**
- R—Z „ „ „ **nachmitt. „ 2—1/2 8 „**

Altensteig, 30. Juli 1918.

Stadtschulth.-Amt.

Beseufeld

Grundstücks-Versteigerung.

Frau Christine Berger Witw. hier bringt am **Samstag, den 3. Aug. d. J., nachm. 3 Uhr** auf dem hiesigen Rathaus folgende Grundstücke im II. Termin zur Versteigerung:

Parz. Nr. 291	80 ar 81 qm Wald	im Utnagolberberg
„ „ 327	109 „ 27 „	im Hafengrund
„ „ 407/2	63 „ 67 „	im Eichen
„ „ 826	103 „ 27 „	in ob den Aekern
„ „ 837	152 „ 14 „	baselbst
„ „ 257	149 „ 96 „	Weide in den Birken.

Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Den 29. Juli 1918.

S. A.: Ratschreiber Müller.

Altensteig.
Ia. reiner
Citronen-Saft
VON
best konservierter Qualität
offen und in Flaschen
ist billigst zu haben bei
C. W. Lutz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Walddorf DR. Nagold.
Am nächsten Freitag, den 2. Aug.
ds. Jb. mittags 1 Uhr bringen wir
eine ältere, neumelkige

**Zug-
Ruh**
zum Verkauf. Liebhaber sind einge-
laden.
Sak. Brezing, Schreiners Erben.

Unterzeichneter verkauft eine
 **Ruh**
hochträchtig und neumelkig, sowie
ein

Sielengeschirr
mit Rammdeckel
und ein noch gut erhaltenes

Fahrrad


Christ. Rapp, Müller
in Oberschwandorf,
C.W. Nagold.

Im Felde gefallen:
Nagold: Hermann Werner, Semi-
narist, Schätze in einem württ.
Geb. Regt., 19 J., Sohn des
Johs. Werner.

Württemberg. Landesverein vom Roten Kreuz.

Aufruf!

Bier Kriegsjahre liegen hinter uns, Jahre schwerer Sorge und tiefen Leids, aber auch Jahre stolzer Erhebung und heldenhafter Opferfreudigkeit.

Und diese Opferfreudigkeit soll unserem Volke auch jetzt beim Eintritt in das 5. Kriegsjahr erhalten bleiben.

Die Entstehungstage des furchtbaren Weltkrieges, der unserem Vaterlande die Vernichtung bringen sollte, die Tage vom 29. Juli bis 3. August, sollen auch diesmal für uns in der Heimat

Opfertage

sein, **Gedenktage**, die uns aufs neue zurufen:

- Helft dem Roten Kreuz
in seiner **Verwundetenfürsorge**,
in seiner **Liebesgagentätigkeit**,
für seine **Soldatenheime**,
in seiner **Gefangenenfürsorge**.

Helft den im Dienste des Vaterlandes krank und arbeitsunfähig gewordenen Schwestern und freiw. Krankenschwestern!

Helft mit an der **Ausbildung und Fürsorge** für Pflegerinnen vom **Roten Kreuz**, die sich auch im Frieden dauernd und berufsmäßig der **Krankpflege** widmen wollen!

Zu geben was wir können, das verlangt die Not der Zeit, heute mehr als je! Jeder sei dabei, wenn es gilt, einen Teil der **Dankeschuld** zu tilgen gegenüber unseren unvergleichlichen Truppen, die uns Heimat und Vaterland vor feindlichem Einfall und vor Verwüstung bewahrt haben.

Gebet und helft mit! Gebt alle!
Dann wird die **5. Wiederkehr des Jahrestags der Mobilmachung** zu einer **Rundgebung heifer Dankbarkeit und Treue**, zu einem **Gelöbnis festesten Vertrauens** in unser sieghaftes Heer.

Stuttgart, im Juli 1918.

(gez.) **Charlotte.**

Territorialdelegierter und Präsident: (gez.) Dr. von Oener. Abteilung für Presse und Werbearbeit: (gez.) Hofrat Bickes.

Die Herren Ortsgeistlichen und Ortsvorsteher werden ersucht, geeignete Sammlungen in die Wege zu leiten und das Ergebnis derselben an die Bezirkskasse einzusenden.

Nagold, den 27. Juli 1918.

Bezirksvertreter:
Reg.-Rat Kommerell.

Eptelberg.
Ein schönes, 4. Jahre altes
Einstell-Rind
hat zu verkaufen
Martin Braun's Witwe.

Weiß Einwickelpapier
empfiehlt die
W. Nieker'sche Buchhandlung, Altensteig.

